

Zwei Predigten

Couard, Christian Ludwig

Vorwort

2022 – ich fange jetzt (im September 2021) schon an, die Bücher für das nächste Jahr zu überarbeiten. Das bedeutet, dass neue Bücher hinzukommen und bestehende Bücher überarbeitet werden. Und da mittlerweile in der Lesekammer mehr als 1.000 Bücher zum Download stehen, ist das eine Menge Arbeit. Deshalb fange ich so früh wie möglich damit an.

An den Büchern, die es schon gibt, ändert sich das Vorwort. Zusätzlich möchte ich Bilder der jeweiligen Autoren hinzufügen, so weit mir diese vorliegen. Und ein neuer Spendenaufruf steht auf der letzten Seite – es geht um die Kirche Jung St. Peter in Straßburg. Wer mich kennt, der weiß, dass ich für die Kirche der Reformationszeit in Straßburg eine ganz besondere Vorliebe habe – daher der Spendenaufruf für die Kirche, in der Capito und Fagio wirkten..

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Die Menschenknechtschaft.

Predigt

am Reformationsfeste über 1. Cor. 3, 21 - 23.

Christian Ludwig Couard,
Pfarrer zu St. Georgen in Berlin.

Die Gemeinde sang: Uns bindet, Herr, dein Wort zusammen

So wallen die verbundnen Herzen
Durchs Thränenthal in's Vaterland,
Versüßen sich der Erde Schmerzen,
Eins reicht dem Andern seine Hand.
Und wollen sie einander dienen,
So sehn sie mit des Glaubens Blick
Auf Jesum und ihr wahres Glück.
Sie sind in ihm, er ist in ihnen.

Im Namen Jesu.

Du in uns, und wir in dir! Ja, Herr, das verleihe uns aus Gnaden, darauf laß all' unser Sinnen und Denken und Streben gerichtet sein. So willst du selbst es ja, das war der Gegenstand deines heißen Flehens in der bängsten deiner Nächte. O daß dein Gebet sich an uns Allen kräftig und wirksam erweisen möchte, daß wir, mit dir innig verbunden, deiner Gnade, deines Lebens, deiner Seligkeit theilhaftig würden! Dazu hilf uns um deiner Barmherzigkeit willen. Amen.

Ihr sollt euch nicht lassen Meister nennen, denn Einer ist euer Meister, Christus. So sprach der Herr einst zu seinen Jüngern, meine Brüder, und erklärte sich damit auf das Nachdrücklichste gegen alle Menschenherrschaft und Menschenknechtschaft in seinem Reiche, wo er allein das Regiment führen will, und wo Alle allein auf ihn blicken, von ihm lernen, an ihn sich anschließen und ihm sich unterwerfen sollen, weil er allein der Mittelpunkt ist für Alle seine Gläubigen, und der einige Grund ihres ewigen Heils. Und seine Jünger faßten das Wort auf in seiner ganzen Tiefe, und wie sie selbst von keinem andern Herrn und Meister wußten und wissen wollten, als von Jesu Christo dem Gekreuzigten, so dachten sie auch nur daran, ihm Seelen zu gewinnen durch die Predigt des Evangelii, und fern davon, sich selbst einen Namen machen oder einen Anhang bilden zu wollen, warnten sie viel-

mehr überall mit dem größten Ernste vor Menschenknechtschaft und vor menschlichem Ansehen in Sachen des Glaubens und der Seligkeit und wiesen allein hin auf den, welcher uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Es ist in keinem Andern Heil, als in Christo, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden. So predigte Petrus. Einen andern Grund kann Niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus, so predigte Paulus. Die heiligen Apostel wollten weder selbst Herren sein über den Glauben Anderer und über das Volk herrschen, noch wollten sie dulden, daß irgend Jemand sich neben Christo zum Meister aufwerfe, sondern sie ermahnten die Gläubigen beständig mit Hinweisung auf den einigen Herrn und Meister Jesum Christum: ihr seid theuer erkaufte, werdet nicht der Menschen Knechte.

Leider wurde diese Ermahnung nicht immer beherzigt und befolgt in der Kirche des Herrn. Schon im apostolischen Zeitalter sehen wir hier und da in einzelnen Gemeinen den Geist christlicher Freiheit unter dem Joche eitler Menschensatzungen erliegen, und finden theils solche, welche nach Herrschaft über die Gewissen streben, anstatt in Demuth, wie Paulus, sich damit zu begnügen, Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse zu sein, theils solche, welche sich knechtisch an einzelne Lehrer und Verkündigung des Evangeliums anschließen, anstatt mit Hintenansetzung alles menschlichen Ansehens nur an den Herrn sich zu halten. Wie Paulus im Bewußtsein seiner christlichen Freiheit gegen solche Verirrungen mit Nachdruck und Freisinnigkeit kämpft, davon liefern die Briefe an die Korinther und Galater die Beweise. In den folgenden Jahrhunderten der Entwicklung der christlichen Kirche aber sehen wir durch die allmähliche Ausbildung des Pabstthums, einer weltlichen Herrschaft in der Kirche und über die Kirche, den freien, von menschlichem Ansehen unabhängigen, evangelischen Geist immer härter bedrängt, bis er zuletzt dem entscheidendsten Glaubenszwange weichen muß. Die Gewissen werden in Fesseln geschlagen, die Bekenner des Herrn werden zu Knechten der Menschen herabgewürdigt, das Wort Gottes wird ihnen entrissen, und zahllose Menschensatzungen werden den Christen als göttliche Wahrheiten aufgedrungen. Niemand wagt es, das hohe Ansehen des päpstlichen Stuhles in Zweifel zu ziehen, dessen Beschlüsse mit dem Stempel der Unfehlbarkeit versehen werden. Niemand wagt es, sich gegen die Macht einer übermüthigen Clerisei aufzulehnen, und wenn hier und da einzelne Stimmen laut werden, und einzelne Zeugen auftreten,

um für die Wahrheit zu kämpfen, so werden sie bald durch List und Ueberredungskünste, bald durch Gewalt und Verfolgung zum Schweigen gebracht und unterdrückt. So schleichen sich unzählige Mißbräuche ein in die Kirche des Herrn, das Evangelium wird verfälscht und entstellt, der Gottesdienst hört auf eine Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit zu sein, und sinkt zu einem leeren Ceremoniendienst herab, und Unwissenheit und Sittenlosigkeit nehmen immer mehr überhand in der Christenheit.

Diesem traurigen Zustande machte die Reformation im sechszehnten Jahrhundert ein Ende, meine Brüder. Der 31. Oktober 1517 war der denkwürdige Tag, an welchem Luther, unter Gottes gnädigem Beistande jenen Kampf gegen das Papstthum begann, aus welchem die freie evangelische Kirche hervorgegangen ist, welcher wir angehören, jenen Kampf, der keinen andern Endzweck hatte, als die Christenheit wieder zurückzuführen auf Christum und auf den Glauben an ihn, als das einzig Nothwendige. Nachdrücklich erklärten sich die Reformatoren, wie einst die Apostel, gegen alles menschliche Ansehen, gegen alle menschlichen Satzungen in der Kirche des Herrn, und riefen es laut in die Christenwelt hinein, jenes längst vergessene Wort: einer ist euer Meister, Christus. Sie selbst wollten nicht Meister und Herren über den Glauben sein, aber sie wollten auch nicht, daß Papst und Concilien sich eine Herrschaft über die Gewissen anmaßen. Gottes Wort allein sollte Geltung haben in der Kirche, und darum ließen sie es ihre vornehmste Sorge sein, das bis dahin gebundene Gotteswort wieder frei, und die heil. Schrift allen Christen zugänglich zu machen, damit Alle zur wahren evangelischen Freiheit im Gehorsam des Glaubens an Jesum Christum gelangen möchten. Und Gott gab Segen und Gedeihen zu ihrem Werke, so daß das Licht des Evangelii nun wieder hell unter uns leuchtet. Wie heilig ist demnach für uns, die wir uns Mitglieder der evangelischen Kirche nennen, die Pflicht, die Grundsätze der Reformatoren treu zu bewahren und uns nicht wieder fangen zu lassen in das knechtische Joch. Werdet nicht der Menschen Knechte, rufen die Apostel, rufen die Reformatoren uns warnend zu. Unsre in jeder Hinsicht bewegte Zeit steht in Gefahr, diesen Grundsatz wieder aus den Augen zu verlieren, darum wollen wir uns heute geflissentlich daran erinnern und diesen Tag zum Andenken an die Kirchenverbesserung des sechszehnten Jahrhunderts dadurch feiern, daß wir es uns von Neuem zum Bewußtsein bringen, wie in Sachen des Glaubens und in Absicht auf unser ewiges Heil kein menschliches Ansehen, sondern Christus allein Alles in allem gelte. Gott segne unsre Betrachtung.

Text: 1. Cor. 3, 21-23.

**„Darum rühme sich Niemand eines Menschen. Es ist alles euer: Es sei Paulus oder Apollo, es sei Kephass oder die Welt, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige; alles ist euer. Ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes.“

Nachdrücklicher kann man sich über die Verwerflichkeit aller Menschenherrschaft und Menschenknechtschaft in Sachen des Heils nicht aussprechen, als der Apostel es in diesen Worten thut, meine Brüder. Wenn von unserm Glauben und von unsrer Seligkeit die Rede ist, so dürfen wir da kein menschliches Ansehen gelten lassen, sondern Christus muß Alles in Allem sein. Diese Wahrheit ist es, welche die Reformatoren des sechszehnten Jahrhunderts wieder der Vergessenheit entrissen und laut gepredigt haben, und wir haben sie zu betrachten, als eine Haupt- und Grundwahrheit unsrer evangelischen Kirche. Möchten wir sie nur stets im Auge behalten, damit Christus, unser Ziel, uns nicht verrückt werde, wie es der Fall war bei der korinthischen Gemeinde, an welche unsre Textesworte gerichtet sind. Sie hatte das Wort des Herrn vergessen. Einer ist euer Meister, Christus, und befand sich in einem Zustande der Menschenknechtschaft.

Auf diesen Zustand wollen wir zuerst unsern Blick werfen. Danach wollen wir 2) den Kampf des Apostels gegen diese falsche Richtung ins Auge fassen, und uns endlich 3) unsere eigentliche Stellung als evangelische Christen zum Bewußtsein bringen. Das sei unsere Betrachtung zur Feier jener denkwürdigen Begebenheit des sechszehnten Jahrhunderts und der Herr lasse sie bei keinem von uns ungesegnet!

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dem Wort ist und bleibt die Wahrheit. Amen.

1.

Paulus hatte in Corinth das Evangelium verkündigt, und seine Wirksamkeit in dieser großen und ausgezeichneten Stadt war nicht ungesegnet geblieben. Es war ihm gelungen, eine nicht unbedeutende Christengemeine zu sammeln, und nicht ohne Rührung und Dank gegen Gott sah er die Fortschritte dieser Gemeine in der Erkenntniß, und die Frucht dieser Erkenntniß, die sich in dem Wandel der dortigen Christen offenbarte, wie er denn gleich zu Anfang seines Briefes solches rühmend anerkennt, indem er schreibt: ich danke meinem Gott allezeit eurethalben für die Gnade, die euch gegeben ist

in Christo Jesu, daß ihr seid durch ihn in allen Stücken reich gemacht, an aller Lehre und in aller Erkenntniß, wie denn die Predigt von Christo in euch kräftig geworden ist, also daß ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gabe. Wo aber viel Licht ist, da pflegt auch viel Schatten zu sein, und so zeigte es sich in der Gemeinde zu Korinth. Von der einen Seite offenbarte sich bei Vielen ein großer Leichtsinn und ein großes Sittenverderben, wie dieses in angesehenen Städten bei den zahllosen Versuchungen zur Lust der Welt nicht ungewöhnlich ist, und von der andern Seite waren traurige Spaltungen in der Lehre entstanden. Andre Lehrer, welche dem Apostel gefolgt waren, hatten das Evangelium in einer andern Form und nach andern Grundsätzen verkündigt, als Paulus, und bei der Beweglichkeit und Unbeständigkeit der Menschen, und bei dem Reize der Neuheit hatte denn auch jeder seine Anhänger gefunden, die sich nun, über die Schale den Kern, über die Form den Geist und das Wesen des Christenthums vergessend, auf unchristliche Weise zankten und stritten und ärgerliche Spaltungen veranlaßten, worüber sich Paulus klagend und tadelnd ausspricht. Denn da sagte der Eine: ich bin Paulisch, und der Andre: ich bin Apollisch, und ein Dritter: ich bin Kephisch, und der Vierte: ich bin Christisch. Aus der christlichen Freiheit also waren sie in die menschliche Knechtschaft hineingerathen; das große Wort des Herrn: Einer ist euer Meister, Christus, war vergessen; die Christen schlossen sich an einzelne ausgezeichnete Lehrer an und folgten theils dem Paulus, theils dem Apollo, theils dem Petrus, und anstatt in all diesen Verkündigern des Evangelii nur Werkzeuge des Herrn zu sehen, machten sie aus denselben Herren und Meister der Lehre und des Glaubens, und jede Partei behauptete mit liebloser Bekämpfung und Ausschließung der andern, allein im Besitze der Wahrheit zu sein, wodurch natürlich der stille Glaubensgang der Christen und die ruhige Entwicklung der christlichen Lehre gestört und gehindert werden mußte. Jeder verlangte, der andre solle sich in seine Form und Auffassungsweise fügen, anstatt daß Alle ihre eigenthümliche Form dem Wesen des Christenthums hätten unterordnen und sich Alle dem einigen Grunde des Heils, Christo unterwerfen sollen. Dies Alles erfuhr Paulus während seiner apostolischen Wirksamkeit in Ephesus und dies veranlaßte ihn, gegen diese verkehrte Richtung kämpfend aufzutreten und jenen Parteien und ihrer menschlichen Einseitigkeit gegenüber der christlichen Freiheit das Wort zu reden, die keinen andern Herrn und Meister anerkennt, als Christum, den Heiland Aller.

Die Geschichte der christlichen Kirche lehrt uns, meine Brüder, daß ähnliche Erscheinungen im Laufe der Zeit sich oft in der Christenheit wiederholt haben. So finden wir es zur Zeit der Reformation und vor derselben. Von christlicher Freiheit in Glaubenssachen und Angelegenheiten des Heils war da keine Rede. Die Christen schmachteten in der ärgsten Menschenknechtschaft. Was Rom gebot, das allein sollte in der vorgeschriebenen Form gelehrt und geglaubt werden, und auch die geringste Abweichung davon wurde als strafbare Ketzerei behandelt, jede freie Geistesregung gewaltsam unterdrückt, und das päpstliche Ansehen dermaßen erhoben, daß Christus selbst, und die von ihm und seinen Aposteln verkündigte göttliche Wahrheit ganz in den Hintergrund treten mußte. Gottes Wort war in Fesseln geschlagen, die Bibel den Laien und dem größten Theile der Geistlichkeit etwas völlig Unbekanntes und das Christenthum schien nur ein Heidenthum mit verändertem Namen. Was nicht das Gepräge der römischen Auffassungsweise trug, und sich dieser nicht unterwerfen wollte, das wurde ohne Rücksicht auf Wahrheit verworfen, weshalb denn auch Luther und die schweizerischen Reformatoren das als ihre nächste und eigentliche Aufgabe erkannten, die Christenheit von diesem knechtischen Joche frei zu machen, und sie wieder zu Christo, dem einigen Meister, und zu seinem, von allen Menschensatzungen gereinigten Worte, als zu der ewigen Quelle der Wahrheit, zurückzuführen.

Auch unsere Zeit beginnt wieder an dem Uebel zu leiden, gegen welches einst die Apostel und die Glaubenshelden des sechszehnten Jahrhunderts kämpften, meine Brüder. Es entstehen Spaltungen und Parteien hier und da; man hängt sich an Menschen; man vergißt, daß auch die Reformatoren nicht Herrn über den Glauben, sondern Diener Christi, Werkzeuge des Herrn waren, und Viele machen aus ihnen Partheimänner, und aus jedem ihrer Worte ein Evangelium, was weder der Wahrheit angemessen ist, noch von ihnen selbst gebilligt werden würde, wenn sie noch unter uns lebten und wirkten. So sprechen Viele: wir sind Lutherisch, und Andre: wir sind Zwinglisch, und noch Andere: wir sind Calvinisch, und fallen somit ganz in den Fehler der Korinthischen Christen, denn sie vergessen, daß über Luther, Zwingli und Calvin der Herr steht, welcher der einige Meister und das einige Haupt seiner Gemeinde ist, und daß nicht diese oder jene Form und Auffassungsweise der Wahrheit das Wesen des Christenthums und die Wahrheit selbst ist. Ja, es gibt Christen unter uns, die aus jedem evangelischen Prediger, der ihnen eben zusagt, ein Haupt, einen Führer und gleichsam einen

Papst machen, neben welchem alle Uebrigen ihnen als Irrlehrer erscheinen, so daß sie nur da wollen die Wahrheit anerkennen, wo sie in ihrer Form ausgesprochen wird, wobei ja offenbar nicht das wesentlich Göttliche, sondern nur die menschliche Eigenthümlichkeit festgehalten wird, die doch Nebensache ist und dem Wesen des Christenthums untergeordnet bleiben muß. Solche Erscheinungen und Bewegungen offenbaren sich jetzt wieder unter den evangelischen Christen, und veranlassen ärgerliche Spaltungen, Absonderungen von der Kirche, Sekten, Zänkereien und Unordnungen, die sogleich verschwinden müßten, wenn Alle nur nach Art der Apostel und Reformatoren das als den obersten Grundsatz festhalten wollten: Einer ist euer Meister, Christus.

2.

Sehen wir denn uns Zweitens, wie Paulus gegen die falsche Richtung in Korinth kämpft. Frei und unabhängig von allen, menschlichen Ansehen und Einflüsse, hält er nur immer das Wesentliche, Christum, den Grund des Heils für Alle, fest. Daher kann er jenes unchristliche Partheiwesen nicht billigen. Er erklärt sich aufs Stärkste dagegen. Er will nicht, daß irgend Jemand ihn zum Partheihaupt mache, sich nach ihm Paulisch nenne, und sich an ihn halte, sondern weiset nur hin auf den, dem Alle angehören, um den Alle sich als um ihren Mittelpunkt sammeln und in welchem Alle Heil und Seligkeit suchen und finden sollen. Ich ermahne euch, schreibt er daher, daß ihr allzumal einerlei Rede führet, und lasset nicht Spaltungen unter euch sein, sondern haltet fest aneinander, in einem Sinn und in einerlei Meinung. Denen, die sich nach ihm Paulisch nennen, ruft er zu: ist Christus nun getrennet? Ist denn Paulus für euch gekreuziget? Oder seid ihr in Pauli Namen getauft? Er macht es ihnen zum Vorwurfe, daß sie noch eine fleischliche Gesinnung offenbaren, wenn sie sich in einzelne Partheien zerspalten. Denn so einer sagt, schreibt er, ich bin Paulisch; der Andere aber, ich bin Apollisch; seid ihr denn nicht fleischlich? Wer ist nun Paulus? Wer ist Apollo? Diener sind sie, durch welche ihr seid gläubig geworden, und dasselbige, wie der Herr einem jeglichen gegeben hat. Ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen, aber Gott hat das Gedeihen gegeben. So ist nun weder der da pflanzt, noch der da begießt, etwas, sondern Gott, der das Gedeihen gibt. Er will nicht, daß die Christen sich eines Menschen rühmen, auf das Ansehen menschlicher Lehrer schwören, vielmehr sollen sie sich in dem, was ihr Heil und ihre Seligkeit betreffe, alles ohne Unterschied dienstbar und un-

terthänig machen. Nur Christi Knechte sollen sie sein. Nur ihn sollen sie als ihren Herrn und Meister anerkennen. Darum rühme sich keiner eines Menschen, schreibt er in unserm Texte, es ist alles euer: Es sei Paulus oder Apollo, es sei Kephas oder die Welt, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige; alles ist euer, so daß ihr euch also nicht zu Menschenknechten erniedrigen dürfet, sondern in allen Lehrern und Verkündigern des Evangelii nur Diener und Werkzeuge des einen Herrn erkennen müsset, dem ihr allein eure Seligkeit verdanket. Paulus hat euch nicht erlöset, Petrus hat euch nicht erkaufte, Apollo kann euch nicht selig machen, sondern Christus ist für euch Alle der Grund des Heils. Ihr seid also Christi; ihm gehöret ihr an, er ist euer einiges Oberhaupt, von ihm hängt euer Heil allein ab, durch ihn stehet ihr mit Gott in Gemeinschaft, durch ihn seid ihr Gottes Eigenthum, wie er Gottes ist. Wollet ihr also selig werden, so dürfet ihr euch nicht an diesen oder jenen Menschen halten, ob er auch noch so ausgezeichnet wäre, sondern müsset euch Christo unterwerfen, in welchem das Göttliche rein und ungetrübt ist, während es in jedem Menschen mehr oder weniger getrübt erscheint. Eure Lehrer sind nichts als Werkzeuge, durch welche Gott wirkt, und die alle nur den Beruf haben, Christum in den Herzen zu erbauen. Sie sind Wegweiser, die euch zu Christo hinführen sollen, aber Grund eures Heils sind sie nicht, daß ihr euch an sie anschließen und auf sie schwören solltet. Einen andern Grund kann Niemand legen, als der gelegt ist, Christus. Wer euch den verkündigt als euren Heiland und Seligmacher, den haltet für einen christlichen Lehrer, und sehet nicht auf die menschliche Form und Auffassungsweise, die ihm eigenthümlich ist, sondern auf das Wesentliche, auf die Wahrheit, die er euch predigt, denn die Form kann wechseln und vergehen, aber die Wahrheit bleibt ewig, und Christus bleibt der unwandelbare Grund des Heils für Alle, die an ihn glauben. Durch ihn seid ihr theuer erkaufte, darum werdet nicht der Menschen Knechte.

Wie nun Paulus so alles auf Christum zurückführt, und alles Anschließen an eigenthümliche menschliche Formen verwirft, so haben es auch die Reformatoren gethan, meine Brüder. Dafür haben sie so schwere Kämpfe bestanden, daß Christus und sein Wort allein gelten möchten in der Kirche und alle Menschensatzungen durch die göttliche Wahrheit verdrängt würden. Sie wollten nicht, daß Menschen, und wären es Päpste und Bischöfe und Concilien, den Glauben vorschrieben als Herren über denselben, sondern daß die Christen allein Christo folgten in Sachen des Glaubens und des Gewissens.

Darum waren sie auch weit davon entfernt, sich selbst zu Oberhäuptern irgend einer Parthei aufwerfen zu wollen, wie denn Luther unter andern in liebenswürdiger Demuth und echt christlichem Geiste erklärt: „ich bitte, man wolle meines Namens schweigen, und sich nicht lutherisch, sondern Christen heißen. Was ist Luther? Ist doch die Lehre nicht mein. So bin ich auch für Niemand gekreuzigt. Wie käme denn ich armer Mensch dazu, daß man die Kinder Christi sollte mit meinem heillosen Namen nennen? nicht also, lieben Freunde, laßt uns tilgen die partheischen Namen und Christen heißen, daß Lehre wir haben. Ich bin und will keines Meister sein. Ich habe mit der Gemeine die einige gemeine Lehre Christi, der allein unser Meister ist.“ O wie fein verstand der große Glaubensheld den Artikel von der christlichen Freiheit, die nicht duldet, daß wir irgend einen Menschen Meister nennen, weil unser aller Herr und Meister, Christus allein ist, dem wir uns unterwerfen sollen, während alles Uebrige, wie der Apostel schreibt, uns dienen muß, und unser ist, es sei Paulus oder Apollo, es sei Kephas oder die Welt, es sei Luther oder Calvin, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtige oder Zukünftige. Möchten dies Alle beherzigen, die in unsern Tagen wider das Wesen des Christenthums dann zu setzen scheinen, daß sie sich lutherisch heißen und das Evangelium in keiner andern Form und Auffassungsweise wollen gelten lassen, als in der, welche Luthers menschliche Eigenthümlichkeit an sich trägt, wobei sie denn ganz aus der Acht lassen, daß Christus der Mittelpunkt ist, in welchem Alle, die ihm angehören, mögen sie Luther oder Calvin folgen, ihre Union feiern, weil sie in ihm Eins sind, den sie für ihren einigen Mittler und Heiland anerkennen! Und das führt uns darauf, meine Brüder, zuletzt noch in aller Kürze

3.

unsere eigentliche Stellung als evangelische Christen in's Auge zu fassen. Diese deutet Paulus in unserm Texte an, wenn er sagt: ihr aber seid Christi, also keines Menschen Knechte, sondern ein Eigenthum Christi, der euch theuer erkaufte; mithin in Absicht auf Lehre, Glauben und Leben von ihm allein abhängig, wie auch der Herr selbst erklärt: so ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. Diese Freiheit haben uns die seligen Reformatoren wieder errungen; das ist der große Segen ihres Werkes, für welchen wir Gott nicht genug danken können, und den wir uns nicht wollen rauben lassen. Ihr seid Christi, auf ihn allein hingewiesen als

auf den einigen Grund eurer Hoffnung, auf das einige Vorbild eures Wandels, auf das einige Ziel eurer Wirksamkeit. Er ist der einige Grund unserer Hoffnung. Wir hoffen selig zu werden, wir können es allein werden durch ihn, durch den Glauben an sein heiliges Verdienst, und darum bekennen alle evangelische Christen im Gegensatz gegen die römische Kirche, daß wir ohne Verdienst gerecht werden aus Gottes Gnade, durch die Erlösung, so durch Jesu in Christum geschehen ist. Diese Lehre von der Rechtfertigung ist die Haupt- und Grundlehre der evangelischen Kirche. Christus also ist unser Heiland, ist unsre Gerechtigkeit, unser Mittler, unser Fürsprecher; nicht durch unsre Werke, durch sein Verdienst werden wir gerecht, wenn wir an ihn von ganzem Herzen glauben. Daran lasset uns fest halten. Dies ist die Lehre, welche Paulus so nachdrücklich treibt, welche die Reformatoren aus dem Schutte menschlicher Meinungen wieder hervorgezogen haben, und die sie kräftig bewiesen haben aus der heiligen Schrift, in welcher ihr Alle, Dank sei es ihrem Wirken, forschen und prüfen könnet, um euch zu überzeugen, daß es sich also verhalte. Unsre evangelische Kirche legt daher kein Gewicht auf äußerlichen Gottesdienst, auf Fasten, Wallfahrten und Kasteiungen. Sie kennt keine Heiligenverehrung, keinen Ablass, keinen Fürsprecher bei Gott außer Christo, keine Mutter Gottes, deren Vermittlung in Anspruch genommen werden müßte, sondern weiset allein auf Christum hin und lehrt: wer an ihn glaubet, der ist gerecht. Und er ist der Grund, von welchem aus die christliche Lehre weiter entwickelt werden soll. Wer diesen Grund angreift und umstoßen will, den erkennt die evangelische Kirche nicht für den Ihrigen, wer aber diesen Grund festhält und darauf baut, der gehört ihr an, ob er auch Manches darauf baue, was nicht Silber und Gold ist. Sein menschlicher Bau wird im Laufe der Zeit geläutert werden, oder vergehen, aber das Wesen und der Grund, Christus selbst, wird bleiben. Und darum sollen Alle, die diesen Grund fest halten, eins sein in ihm und sich nicht durch Unwesentliches trennen lassen, und um der menschlichen Form willen lieblos verketzern und verdammen. Wer Christum hat, der hat die göttliche, ewig bleibende Wahrheit, und wer ihn als den einigen Grund des Heils und der Seligkeit fest hält, dem lasset uns fröhlich die Bruderhand bieten, mit dem lasset uns Eins sein in der Liebe, wie wir Eins sind im Grunde des Glaubens.

Ihr seid Christi, und durch ihn Gottes, daraus folgt ferner, daß Christi Leben sich in uns spiegeln muß, und Christi Leben ist Liebe von ganzem Herzen. Darin sollen wir ihm nachfolgen, dadurch beweisen, daß wir seine rechten

Jünger sind. Was hilft alles Streiten und Zanken um die rechte Lehre, wenn dadurch Christi Geist betrübt oder gedämpft wird! Besteht die Rechtgläubigkeit denn in Worten, oder wird sie daran erkannt, daß wir uns Liebe und Duldung versagen? Nein, an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, die wahre Frucht des Glaubens aber ist die Liebe, in welcher Christus uns vorangegangen ist, und die sein Leben in uns ist. Möge denn durch den Geist der Liebe immer mehr in uns alles Unreine, Selbstsüchtige und Sündliche vertilgt und ertötet, und unsre menschliche Eigenthümlichkeit immer mehr geläutert und verkläret werden in das Bild Christi. So bewähren wir uns als evangelische Christen, so wird es offenbar, daß wir Christi und Gottes sind.

Sind wir aber Christi, so folgt daraus auch endlich, daß wir in seinem Geiste zu wirken verpflichtet sind, und es uns müssen angelegen sein lassen, christlichen Glauben und christliches Leben unter uns zu fördern. Das soll das Ziel unsers Strebens sein, daß Christo Alles unterthan werde, daß Irrthum, Unglaube, Weltlust, Sündendienst immer mehr durch die göttliche Kraft des Evangeliums überwunden, und der Herr allein gepriesen werde in Kirchen und Schulen, in Häusern und Familien, in allen Kreisen und Ständen, von Alt und Jung, von Groß und Klein. Das ist unsre Aufgabe. Dahin sollen wir als freie evangelische Christen wirken, daß Alle hindurchdringen zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn Kinder Gottes sind nur Einem unterthan, Christo, alles Uebrige liegt zu ihren Füßen; vom Geiste des Herrn allein beherrscht und getrieben, lassen sie sich weder von Menschen, noch von der Welt, noch von der Sünde beherrschen, sondern halten sich an das Wort des Apostels: Alles ist euer. Daß also Christus in allen seinen Gliedern lebe und herrsche, und von Allen als Herr und Meister anerkannt und verherrlichtet werde, das sei das Ziel unsrer Wirksamkeit, und das ist die wahre Union, meine Brüder, daß wir Alle, um Christum, als den Grund und Mittelpunkt unsers Heils in Zeit und Ewigkeit, versammelt, uns untereinander im Glauben lieben, und in der Liebe uns forthelfen auf dem Wege zum Himmel. Das ist die wahre Union, daß wir Alle eins werden in Christo, daß wir nicht suchen Meister mehr, denn Jesum Christ im rechten Glauben, und ihm aus ganzer Macht vertrauen, daß wir sein Leben in uns aufnehmen und in seinem Geiste wirken, dahin wirken, daß er unser Heiland, Alles in Allen werde! Amen.

Am ersten Sonntage des Advents - Vormittag.

Lob und Preis und Anbetung dir, Sohn des lebendigen Gottes, daß du uns Sündern zum Trost und Heil gekommen bist in die Welt! Verleihe nun Gnade, barmherziger Heiland, daß der ganze reiche Segen deines heiligen Verdienstes uns zu Theil werde, damit dereinst unser Erbe im Himmel sey bei den auserwählten Kindern Gottes. Amen.

Vor acht Tagen ertönten Trauerlieder in unsern Versammlungen, m. Br., heut sind es Jubelgesänge, in welchen unser Geist zu Gott sich aufschwingt. Dort war es die Erinnerung an den Hingang unsrer Lieben, die uns in eine wehmüthige Stimmung versetzte; hier ist es die Erinnerung an die Ankunft Jesu Christi, des Sohnes Gottes, auf Erden, wodurch unsre Herzen erfüllet werden mit Freude. Damals war es das Andenken an die Verluste, die wir erlitten hatten, wobei wir mit unsrer Betrachtung verweilten; heut findet unsre Andacht ihren Gegenstand in dem Andenken an die unaussprechlichen, herrlichen und ewigen Segnungen, die wir der Gnade Gottes in Christo Jesu verdanken. Welch' ein Wechsel, m. Br.! Aber tritt er uns nicht überall im Leben entgegen, dieser Wechsel? Verdrängen sich hier nicht unaufhörlich Freuden und Leiden? Bald verfällt unsre Seele in Schmerz und Traurigkeit, und siehe, über ein Kleines verkehrt sich die Traurigkeit in Freude; bald überlassen wir uns der Fröhlichkeit und dem Lachen, und siehe, über ein Kleines verwandelt sich das Lachen in Weinen und wir stehen verlassen und trostlos da. Der Morgen bringt uns reichen Gewinn und vermehret unsre Güter, unser Ansehen, unsern Einfluß, aber der Abend schon sieht uns hinabsteigen in die Niedrigkeit und beugt uns durch empfindliche Verluste und schmerzliche Erfahrungen. Hier frohlocken wir an der Wiege, dort jammern wir am Grabe. Nichts, nichts ist beständig auf Erden, alles ist den gewaltigen Veränderungen der Zeit unterworfen, und wie bald lieblich und still die Meereswellen dahinfließen, bald tobend und stürmend die Wasserwogen rauschen und fluchen, so eilen unsre Lebenstage bald heiter und ruhig, bald unter Stürmen und Ungewittern der Ewigkeit entgegen.

Doch wie gut, M. Br., gäbe es keinen andern Wechsel, als diesen irdischen und fänden wir nicht denselben Unbestand auch in den Gesinnungen und Handlungen der Menschen, und in ihrem Verhalten gegen die höchsten und heiligsten Angelegenheiten der Seele, gegen das Evangelium und den erhabenen göttlichen Stifter desselben! Wie glücklich, wäre nur bei der Veränderlichkeit alles Zeitlichen unser Herz beständig und ohne Wanken im

Dienste des Ewigen und Unvergänglichen! Aber so zeigt es uns die Erfahrung leider nicht. Wie viele Tausende gibt es unter den Christen, die in ihrem Glauben, in ihren Ueberzeugungen, in ihren Gesinnungen, in ihrem ganzen Wandel hin und her schwanken, wie das Rohr, vom Winde bewegt; die heut, vom Geiste Gottes mächtig ergriffen, in der Glut ihrer Andacht sich feierlich dem Herrn verloben und doch morgen schon, vom giftigen Hauche der Weltlust angeweht, ihrer heiligsten Gelübde vergessen; die jetzt mit Petto ihrem Jesu versichern: wenn sie auch alle sich an dir ärgerten, so will ich doch mich nimmermehr ärgern, und wenige Stunden darauf den Herrn der Herrlichkeit verläugnen; die jetzt mit freudigem Eifer die Hand an den Pflug legen, aber sie über ein Kleines wieder verdrossen und unmuthig zurückziehen; die sich in Tagen der Freude und des Wohlergehens zu ihrem Gott und Erlöser halten, aber in der Anfechtung wieder abfallen; die am Morgen sich mit scheinbar heilsbegieriger Seele um die Altäre des Herrn versammeln, ihm Ehre und Anbetung darzubringen, und am Abend die Altäre Baals umringen und den schnöden, eitlen Weltgötzen ihren Weihrauch streuen! Trauriger Wankelmuth, beklagenswerthe Unbeständigkeit menschlicher Gemüther! Hier, m. Br., hier findet ihr die Quelle tausendfachen Unheils, hier findet ihr, was den Frieden unsrer Seele so oft stört, was alles wahre Leben tödtet, was uns so unaussprechlich unglücklich und elend macht!

Und woher diese Erscheinung? O sie hat ihren Grund offenbar in dem natürlichen, tief gewurzelten Verderben des Menschen, das in tausend Gestalten zum Vorschein kommt; sie rührt her von jener Unbekanntschaft mit dem Wissenswürdigsten, die wir bei Unzähligen antreffen; sie erklärt sich daraus, daß so Wenige begreifen und zu begreifen sich bemühen, welches da sey die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe der Liebe Gottes in Christo Jesu; sie entspringt aus der traurigen Verblendung der meisten Menschen über das Wesen einer wahren Glückseligkeit. Wäre Christus allen offenbar geworden in seiner hohen Würde und in der unermesslichen Fülle seiner Liebe; wüßten sie, welcher Segnungen Geber er allein ist; hätten sie einen Begriff von der Glückseligkeit, die er den Seinen ertheilt, fürwahr, m. Br., man würde solche Unbeständigkeit, solchen Mangel an Beharrlichkeit und Ausdauer in seinem Dienste bei ihnen nicht finden. Können wir demnach etwas Besseres thun, m. Br., als die Christen unablässig zur Beständigkeit im Bekenntnisse Jesu und seines Evangelii ermuntern, indem wir ihnen die Gründe entwickeln, die zu solcher Beständigkeit verpflichten? Können

wir das neue Kirchenjahr, welches die Gnade Gottes uns mit dem heutigen Tage hat erleben lassen, besser beginnen, als indem wir uns zu überzeugen suchen, wie dringende Ursachen wir haben, treu zu seyn bis in den Tod im Dienste dessen, von dem die Schrift erklärt: es ist in keinem andern Heil, als in Christo, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden? Wohlan denn, m. Br., Ermunterungen zur Beständigkeit und Treue in dem Bekenntnisse Jesu Christi sollen heut den Inhalt meines Vortrags ausmachen. Gott segne unsre Andacht.

Text. Ev. Matth. Cap. 21, V. 1-9.

Da sie nun nahe bei Jerusalem kamen gen Bethphage an den Oelberg, sandte Jesus seiner Jünger zween, und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bei ihr; löset sie auf, und führet sie zu mir. Und so euch jemand etwas wird sagen, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer; so bald wird er sie euch lassen. Das geschah aber alles, auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig, und reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Die Jünger gingen hin, und thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte: Und brachten die Eselin, und das Füllen, und legten ihre Kleider darauf, und setzten ihn darauf. Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg; die andern hieben Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg. Das Volk aber, das vorging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohne Davids; gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

Wenn wir im Geiste uns mitten unter jene jubelnden Schaaren versetzen, von welchen unser Text redet; wenn wir erwägen, mit welcher Begeisterung sie den Herrn bei seinem Einzuge in Jerusalem begrüßen - ist es nicht niederschlagend, daß wir dabei unwillkürlich zugleich erinnert werden, wie bald das Frohlocken der Menge in bitterm Hohn, und ihre Freude über den Erlöser in ungestüme Wuth gegen ihn sich verwandelte? Unbeständiges Volk, das morgen schon die Kreuzigung dessen verlangt, dem es heut mit einem Hosianna entgegenkommt! Aber eine solche Unbeständigkeit in den Gesinnungen der Menschen gegen Jesum, den Herrn, finden wir leider noch immer unter uns. Ihr entgegenzuwirken ist der Endzweck unsrer Predigt,

und so mögen denn auch heut Ermunterungen zur Beständigkeit im Dienste Jesu Christi unsre Andacht beschäftigen! Ich leite diese Ermunterungen her

1. aus der Würde des Herrn;
2. aus seinem Werke;
3. aus dem Segen, der die Beständigkeit in seinem Dienste krönet.

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit!
Amen.

I.

Zuvörderst ist es also die erhabene Würde des Herrn, die uns zur Standhaftigkeit in seinem Dienste und in dem Bekenntnisse seiner Lehre ermuntern muß. Kennet ihr diese Würde? Ach, Viele mögen wohl keinen Begriff von derselben haben und Betrübenderes kann es fürwahr nicht geben, als daß man immer noch in der Christenheit jenes strafende Wort wiederholen muß, welches Johannes der Täufer an seine Zeitgenossen einst richtete: er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet. Wer sollte uns bekannter seyn, als Jesus Christus, der Herr, von dem die ganze heilige Schrift zeuget, den jede Predigt des Evangeliums verherrlicht, in dessen Tod wir getauft, in dessen Gemeine wir aufgenommen sind, von dem wir den ehrwürdigen Christennamen führen, der uns nahe ist alle Tage bis an das Ende unsers Lebens? Und dennoch wissen Viele nicht, was sie aus ihm machen sollen, und wenn man sie fragte, wie dort die Bewohner Jerusalems bei dem Einzuge Jesu fragten: wer ist der? - sie würden verstummen, denn die Schrift lesen sie nicht, die Predigt hören sie nicht, um Gott und göttliche Dinge bekümmern sie sich nicht, ihr Element ist die Welt - und Christus ist nicht von der Welt, darum kennet ihn die Welt nicht. Viele verblendet auch der Unglaube, die traurige Frucht und Ausgeburts einer stolzen und vermessenen Vernunft, die Gottes Wahrheit verläugnet und sich in ihren Lügen gefällt. Etwas haben sie von Christo erkannt; daß er ein weiser Lehrer, daß er ein Wohlthäter unsers Geschlechts, daß er ein frommer Mensch gewesen, das wissen sie; weiter aber reicht ihre Erkenntniß nicht, weil sie einmal sich vorgenommen haben, in Christo nichts als ihres Gleichen zu sehen. Wollen wir nun richtige Vorstellungen haben von der Würde des Herrn, so müssen wir merken auf die Zeugnisse des göttlichen Wortes, denn dies Wort ist Wahrheit, daß wird jeder inne werden, der sich den Aussprüchen desselben mit demuthsvollem Glauben unterwerfen und sich entschließen will, nach Anleitung

desselben den Willen Gottes zu thun. In welcher erhabenen Würde wird hier der Herr uns geschildert! Lasset uns einen Blick in unsern Text werfen, m. Br.: **Da sie nun nahe bei Jerusalem kamen gen Bethphage an den Oelberg, heißt es hier, sandte Jesus seiner Jünger zween, und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bei ihr; löset sie auf, und führet sie zu mir. Und so euch Jemand etwas wird sagen, so sprecht: der Herr bedarf ihrer; sobald wird er sie euch lassen. Das geschehe aber alles, auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht! Saget der Tochter Zion, siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig, und reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen der lastbaren Eselin.** Als König wird demnach Jesus Christus uns hier vorgestellt, m. Br. Welch' ein vielbedeutender, umfassender Ausdruck! Er will etwas mehr sagen, als wenn Menschen so genannt werden, denn die Macht irdischer Könige, zu geschweigen, daß sie ihnen nur auf eine kurze Zeit von Gott verliehen ist, beschränkt sich doch in der That nur auf einen unbedeutenden Raum der Erde; wenn aber Christus König genannt wird, so wissen wir, dieser Ausdruck ist bei ihm nicht Bezeichnung einer beschränkten, weltlichen und daher vergänglichen Macht, weil ja sein Reich, wie er selbst erklärt, nicht von dieser Welt ist, sondern er deutet hin auf seine göttliche, das Sichtbare und das Unsichtbare umfassende Gewalt, auf seine ewige Herrschaft über alles Erschaffene, wie sie ihm zusteht, als dem, durch welchen alle Dinge sind! Darum wird ihm in der Schrift ein Name beigelegt, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller Kniee, die im Himmel und auf Erden sind, und alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes, des Vaters. Sein Name aber ist: Gott über alles, hochgelobet in Ewigkeit. So fallet denn nieder vor diesem Könige der Ehren! Demüthiget euch vor ihm und bringet in tiefster Ehrfurcht eure Huldigungen ihm dar! Euer König ist Gott, ist eins mit dem Vater, ist der eingeborne Sohn des Allerhöchsten, den alle Engel Gottes anbeten, ist der ewige Gesetzgeber, dessen Befehle wir in Demuth anzunehmen haben, ist der hocherhabene Richter, in dessen Hand unser ewiges Schicksal ruht, ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes und der Abglanz seiner Herrlichkeit.

Wo ist eine Würde, m. Br., die mit der Würde unsers Jesu zu vergleichen wäre? Zwar hat er eine Zeitlang seiner göttlichen Herrlichkeit sich entäußert und Knechtsgestalt angenommen zum Heil der Sünder; zwar hat er als

Mensch, ein Sprößling aus dem Hause Davids, auf Erden gelebt und gewirkt, weshalb auch das Volk im Texte ihm mit dem Freudenzuruf entgegenkommt: Hosanna dem Sohne Davids; zwar ist er als Mensch sogar bis zum Tode am Kreuz gehorsam geworden - aber ist er nicht durch Leiden des Todes mit Preis und Ehre gekrönt und auch seiner Menschheit nach verkläret worden zur Herrlichkeit Gottes! Hat er sich nicht gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe und herrschet er nicht mit göttlicher, unumschränkter Gewalt, bis daß er lege alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße!

Weil wir denn nun einen solchen König haben, m. Br., deß der Himmel und die Erde ist und der auf dem Throne der Majestät Gottes unveränderlich regiert, darum sollen wir uns sein freuen, wie das Volk im Evangelio; darum sollen wir uns ihm unterwerfen und ihm gehorchen, wie jene Jünger, von denen unser Text sagt: Die Jünger gingen hin, und thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte; darum sollen wir alles verlassen und verläugnen, und ihm nachfolgen; darum sollen wir mit beständiger, unwandelbarer Treue in seinem Dienste ausharren bis an das Ende. So lange wir ihn nicht kennen, so lange seine göttliche Würde uns verborgen ist, mögen wir es wohl für etwas Geringes und Gleichgültiges halten, ob wir seinen Namen bekennen oder nicht, ihm anhangen oder ihn verlassen, wie ja Unzählige sich kein Gewissen daraus machen, daß sie ihn verlassen, ja noch mehr, daß sie ihn schmähen und lästern. Aber kennen wir ihn als unsern Herrn und Gott, o dann, ja dann werden wir gewiß auch mit Petro auf seine Frage: wollet ihr auch von mir gehen? freudig antworten: Herr, wohin sollen wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens! O selig, die das geglaubet und erkannt haben! Als seine treuen Unterthanen sich zu bewähren, als seine wahrhaftigen Jünger sich zu beweisen, mit unveränderlicher Liebe, im ungefärbten Glauben, mit willigem Gehorsam ihm allezeit sich zu unterwerfen, mit ihm vereinigt zu seyn in Freud und Leid, im Leben und im Sterben, das, das wird ihr eifrigstes Bestreben seyn. Sie können im Kampfe zuweilen unterliegen, sie können im Laufen zuweilen straucheln und fallen - aber ihren König verlassen, aber ihren Herrn und Gott verläugnen, aber sich von ihm abwenden, um in den Dienst der Welt und Sünde zu treten, nein, das können sie nicht.

Sind solche unter uns, die es treu meinen mit ihrem Jesu, die in dem Bekenntnisse seines Namens ausharren, die sich durch keine Lockung der Welt, durch keine Anfechtung der Sünde, durch keinen Wechsel des Glücks,

durch keine Verspottung des Unglaubens irre machen lassen, die mit standhaftem Glauben, mit unveränderlich frommer Gesinnung, mit aufrichtiger Liebe und Hingebung ihm dienen - Gott segne sie, daß sie bis an's Ende beharren! Ach, daß die Welt voll solcher Christen wäre! Sind Schwache, Wankelmüthige, Unbeständige unter uns, die auf beiden Seiten hinken, und bald dem Herrn, bald der Welt dienen, - Gott stärke sie, daß ihr Herz fest werde und sich ganz dem zuwende, der allein geliebt zu werden verdient! Sind Abtrünnige unter uns, von denen der treue und wahrhaftige Zeuge sagen mußte: sie haben mich verlassen und die Welt lieb gewonnen - Gott erleuchte sie, daß sie erkennen, wen sie verlassen haben! Es ist der Herr der Herrlichkeit, den der Vater gesetzt hat zum Erben über alles, es ist ihr Herr und Gott selbst, gegen welchen sie sich auflehnen. Mögen sie erschrecken bei diesem Gedanken, mögen sie beherzigen das Wort der Ermahnung: küsset den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege! Mögen sie mit Petro weinend und in wahrer Buße aufstehen von ihrem Fall und Vergebung suchen bei dem, der da kommt in dem Namen des Herrn, die Sünder selig zu machen. Das leitet uns auf den

II.

zweiten Theil unsrer Betrachtung, auf das Werk unsers Herrn, wodurch wir nicht minder zur Beständigkeit und Treue in seinem Dienste uns erwecken lassen sollen.

Das ewige Wort wird Fleisch, der eingeborne Sohn Gottes erscheint in menschlicher Niedrigkeit auf Erden. Unbegreifliches Geheimniß! Was hat es doch auf sich mit dieser Erniedrigung des Sohnes Gottes, mit dieser seiner Ankunft auf dem Schauplatz der Sünde! Gelobet sey, der da kommt in dem Namen des Herrn, jauchzt das Volk im Texte ihm entgegen; es erkennt demnach in ihm einen Abgesandten des Allerhöchsten, der mit wichtigen Aufträgen versehen im Namen Gottes redet. Und welches sind diese Aufträge, m. Br.? Kommt der Sohn Davids im Namen des Herrn, um die Welt zu richten, um das abtrünnige Geschlecht der Menschen zu bestrafen, um die Sünder zu verdammen, um die durch unsre Sünden gekränkten und beleidigten Rechte der göttlichen Majestät und Heiligkeit zu rächen? Ach, dann hätte der Engel Gottes bei seinem Erscheinen jenen Hirten nicht zurufen können: siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird; dann hätte die Ankunft des Sohnes Gottes auf Erden Furcht und Entsetzen verbreiten müssen. Aber nein, so ist es nicht. Dein König

kommt zu dir sanftmüthig, heißt es in unsern Texte; er kommt, getrieben von unendlicher Liebe zu den unglücklichen Sündern, die Rathschlüsse göttlicher Erbarmung zu ihrem Heil zu erfüllen. Er verkündigt sie selbst, die frohe Botschaft des Friedens: Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde; er sagt selbst: des Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist; und seine Apostel predigen es uns mit heiliger Begeisterung: das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre. So jauchze denn, du Christenvolk, und rufe auch frohlockend aus: gelobet sey, der da kommt in dem Namen des Herrn, denn der große, heilige Endzweck der Offenbarung Gottes im Fleisch ist die Erlösung, die Begnadigung, die Beseligung der Sünder!

Und wie vollendet der Sohn Gottes die Rathschlüsse seines himmlischen Vaters? Wie bringt er das Werk der Erlösung zu Stande? Er wird das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Er belastet sich an unsrer Statt mit dem Fluche der Sünde, er leidet und stirbt, stirbt am Kreuze, um uns mit Gott zu versöhnen, vergießt sein Blut, damit wir an ihm hätten die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. - O, m. Br., was hat den Unendlichen vermocht, seinen eingebornen Sohn so für uns alle in Leiden und Tod dahinzugehen? Etwa die Werke der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten? O wie dürfen Sünder von Werken der Gerechtigkeit reden! Nein, seine große Barmherzigkeit, seine unendliche Liebe, denn also sagt die Schrift: also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Darinnen stehet die Liebe, nicht, daß wir Gott geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat, und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden. Was hat den Sohn Gottes vermocht, sich so tief zu erniedrigen, was hat ihn bewogen, für uns in Leiden und Tod zu gehen? Etwa unser Verdienst und Würdigkeit? O wie dürfen Sünder von Verdienst und Würdigkeit reden! Nein, seine Liebe und nichts als seine Liebe ist der Grund solcher Erniedrigung gewesen; er hat uns geliebet bis in den Tod, er ist arm geworden, auf daß wir reich würden in ihm; er ist ein Fluch für uns geworden, auf daß er uns erlösete vom Fluche des Gesetzes; er ist gestorben, damit wir in ihm das ewige Leben hätten! Diese

Liebe erwäge mit Ernst, bei dieser Liebe verweile mit deiner Betrachtung! Kannst du sie begreifen? Wie! Du staunest, du verstummest! Weil du dein eigenes Elend, dein großes Verderben fühlst, weil du einsiehst, nichts an und in dir hat den Herrn zu solcher Hingebung reizen können; weil du dich für einen todeswürdigen Sünder erkennst! Wohlan denn, die Größe seiner Liebe, ihr Umfang, ihr Beweggrund, das alles müsse dich zur innigsten Dankbarkeit ermuntern! O ergib ihm dein Herz, der mit solcher Liebe dich bis in den Tod geliebet hat! Wäre es nicht der schwärzeste Undank, wenn du von dem dich lossagen wolltest, der so Großes an dir gethan hat? Wäre es nicht die strafbarste Gleichgültigkeit, wenn du den nicht lieben wolltest, der dein höchster Wohlthäter ist? Könntest du es vor deinem Gewissen und vor dem Richterstuhle Gottes verantworten, wenn du abtrünnig würdest von dem, der dich je und je geliebet und der in Seilen der Liebe dich geführt hat? Und doch, doch gibt es so viel Wankelmüthige, Unbeständige, Abtrünnige! Woher das, m. Br.? Woher anders, als weil sie keinen Begriff haben von dem Liebeswerke des Erlösers, als weil sie nicht mit Johanne sagen können: wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat, Gott ist die Liebe - denn die das wissen, erkennen und glauben, rufen sich auch gegenseitig zur Ermunterung zu: lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet. Und warum haben sie die Liebe des Herrn nicht erkannt und geglaubt? Wird sie ihnen nicht ohn' Unterlaß verkündigt? Wird der Segen derselben ihnen nicht immerdar angeboten? - Weil sie sich selbst noch nicht erkannt haben in ihrem Verderben, in ihrer Sünde und in ihrem Elende. Weil sie noch im Wahne eigener Gerechtigkeit stehen und nicht fühlen, daß der Herr allein unsere Gerechtigkeit ist. Darf es uns befremden, daß sie den Heiland verlassen, dessen Gnade sie entbehren zu können meinen? Darum, Christen, lernet eure Sünde kennen! Ihr gelanget aber zu. solcher heilsamen Erkenntniß nicht in der Welt, sondern allein durch das Wort Gottes, das unter uns verkündigt wird. Merket demnach auf dies Wort, lernet euch mit Hülfe desselben als verdammungswürdige Sünder kennen, und wenn ihr dann höret die Botschaft des Evangeliums: dein König kommt zu dir sanftmüthig, er kommt aus lauter Liebe, dich zu retten, dich selig zu machen - o dann werdet ihr gewiß, von dankbarer Gegenliebe ergriffen, euch ihm ergeben und euch fest an den anschließen, in welchem ihr allein Frieden und Ruhe für eure Seele, Heil und Seligkeit finden könnet! - Oder saget es, m. Br., wodurch soll man euch zur Beständigkeit und Treue im Dienste Jesu Christi noch ermuntern, wenn seine Liebe euch nicht rührt, wenn der Ge-

danke an sein unendliches Erbarmen euch kalt und gleichgültig läßt, wenn Dankbarkeit nicht mehr vermögend ist, euch zu seiner Nachfolge zu erwecken! O möchte der Herr, der auch heut sanftmüthig, gnädig und barmherzig zu jedem von uns kommt, möchte er offene Herzen finden, die ihn willig aufnehmen, möchten wir alle, unsrer Sünden und seiner vergebenden Liebe eingedenk, zum Danke ihm uns ganz und gar weihen und im Glauben und Gehorsam ihm beständig und treu bleiben bis an's Ende, damit wir auch den Segen ererben, der solche Beständigkeit und Treue im Dienste Jesu Christi nach der Gnadenabsicht Gottes krönen soll!

III.

Denn o, wie selig sind die treuen, die beständigen Jünger des Herrn, m. Br.! Könnet ihr diese Seligkeit in's Auge fassen, und doch noch unschlüssig seyn, wem ihr dienen sollet, ob der Welt oder dem ewigen Könige, der mit der Fülle seiner Gnade zu euch kommt! Ihr fraget doch sonst so gern nach dem, was euch Nutzen bringt! Ihr lasset es ja doch sonst nicht in weltlichen Dingen an Eifer, Ausdauer und Beharrlichkeit fehlen, wenn ihr euren Vorteil vor Augen sehet - und nun, in Absicht auf euer ewiges Heil möget ihr euch auf euren Gewinn nicht verstehen! Höret nur, was der Herr sagt: wer bis an's Ende beharret, der wird selig werden, wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben. Sey getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Wer in mir bleibet und ich in ihm, der bringet viel Frucht, wer nicht in mir bleibet, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorret und man sammelt sie und wirft sie in's Feuer und muß brennen. Hier gilt es demnach unser zeitliches und ewiges Glück, und scheint es euch etwas so Kleines, schon hier in Jesu Gemeinschaft bei einem treuen und standhaften Bekenntnisse seines Namens die Fülle alles Trostes, alles Friedens, aller Freude, alles Segens zu empfangen? Dünkt es euch etwas so Geringes, dereinst die himmlische Seligkeit zu erlangen, die der Sohn Gottes den Seinen, die bis an's Ende bei ihm verharren, verheißen hat? Wer wollte doch so thöricht seyn, den Schein dem Wesen, das Falsche dem Wahren, das Vergängliche dem ewig Bleibenden geflissentlich vorzuziehen! Darum fraget euch nur: was gibt euch wahre Freuden und gewährt euch erquickenden Genuß? Die Welt und ihre Güter? Wie wäre das möglich, da die Welt vergeht mit ihrer Lust! Ihre Freuden sind flüchtig, eitel und oft die Quelle großen Jammers, bitterer Reue, ewigen Verderbens. Nein, wer sich wahrhaft und ewig freuen will, der freue sich in dem Herrn, denn

es ist in keinem andern Glück, Heil und Segen, als in ihm! Was gibt euch wahren Trost im Leiden? Die Welt? Sie verläßt euch, wenn's euch traurig geht. Oder die Sünde? Sie stürzt euch in Verzweiflung. Nein, wer mühselig und beladen ist, der eile zu Jesu hin, der ihn erquicket wird, daß er mit Paulo sprechen könne: ich bin überschwänglich. in Freuden in aller meiner Trübsal. Was gibt euch wahren Frieden, wenn euer Gewissen euch anklagt und verdammt? Die Welt? O sehet, die arge Welt verhöhnt und verlacht euch, wenn ihr eurer Sünden wegen bekümmert seyd, und wenn euch um Trost herzlich bange ist! Aber Jesus erfüllt die Seele mit Frieden, denn er verkündigt den bußfertigen Sündern Verzeihung und Gnade, und wendet sein heiliges Verdienst denen gern zu, die es im Glauben suchen. Was gibt euch Kraft in eurer Schwachheit, wenn ihr das Werk eurer Heiligung mit Ernst zu betreiben beginnet? Wiederum Niemand anders, als der da spricht: ohne mich könnet ihr nichts thun; die auf ihn trauen und harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden, daß sie bekennen müssen: im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. Was erfüllt euch mit froher Zuversicht und Freudigkeit in der angstvollen Stunde des Todes, wenn ihr an den Pforten der Ewigkeit stehet und der Richter ruft: Thue Rechnung von deinem Haushalten? Wird da die Welt eure Hülfe seyn? Werden da eure Güter und Schätze, eure Titel und Würden euch vom Tode erretten? O Jesus allein kann der Sterbenden Trost seyn, er, der den Tod überwunden und Leben und unvergängliches Wesen an's Licht gebracht hat! Wer an mich glaubet, spricht er, der wird leben, ob er gleich stürbe! Und wer wird euch endlich zu Erben des Himmels machen und zur Herrlichkeit jener neuen Welt einführen? Jesus Christus allein, der hingegangen ist, uns die Stätte zu bereiten und der die Verheißung gegeben hat: wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn.

Ja, m. Br., in Christo Jesu liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß, der Gnade und des Friedens, des Heils und der Seligkeit. Soll uns das nicht bewegen, in seinem Dienste treu auszuharren bis an's Ende, um seinetwillen. Alles, Alles fröhlich und getrost hinzugeben, und auf den liebevollen und ernstesten Zuruf Johannis zu achten: Kindlein, bleibet bei ihm, auf daß, wenn er geoffenbaret wird, daß wir Freudigkeit haben und nicht zu Schanden werden vor ihm in seiner Zukunft! Oder wollten wir lieber abfallen, verläugnen und zu Schanden werden? Traurige Verblendung, wenn der Mensch statt des Segens den Fluch, statt des Lebens den Tod wählt und lie-

ber hienieden mit Hintansetzung des Herrn sein Gutes genießt, als daß er Alles verlassen und Jesu nachfolgen sollte! Wird es da nicht einst heißen: nun wirst du gepeinigt! Nein, m. Br., wir wollen nicht von denen seyn, die da weichen und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten! Mögen Tausende. um uns her zum Haufen der Spötter und zur Schaar der Ungläubigen sich gesellen, mögen sie über den Dienst der Sünde und über die eitle Lust der Welt des Heilandes und ihrer Seele vergessen, wir wollen, fest sey es heut bei uns beschlossen, wir wollen dem Herrn dienen, in ihm unsre Freude suchen, an ihn immer inniger und fester uns anschließen, ihm treu seyn bis in den Tod! Solche Treue findet einen köstlichen Lohn - die Krone des ewigen Lebens. Ja, mit diesem Entschlusse treten wir freudig ein in das neue Kirchenjahr, welches deine Gnade, o Gott, uns noch schenkt! Du willst den Tag des Heils uns noch leuchten und das Evangelium deines Sohnes uns noch ferner verkündigen lassen, daß wir ermuntert werden, mit Furcht und Zittern zu schaffen, daß wir selig werden! O so mache denn auch die Predigt deines heiligen Wortes in dem begonnenen Kirchenjahre recht kräftig, daß dein Reich zu uns komme! Mache sie kräftig unter den fernen Heiden, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu dir, zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbe, sammt denen, die geheiligt werden durch den Glauben an Jesum Christum, deinen Sohn! Mache sie kräftig unter den verblendeten Kindern Israel, daß sie die Herrlichkeit des Erlösers schauen und heilsbegierig eingehen in den Schoß seiner Kirche! Mache sie kräftig in deiner ganzen Christenheit, daß wir ein heiliges Volk werden zum Lobe und Preis deines Namens! Die verstockten Sünder wollest du erschüttern, die Bußfertigen trösten, die Irrenden auf den Weg der Wahrheit leiten, die Gläubigen stärken, die Mühseligen erquicken, den sterbenden nahe seyn mit deinem Frieden und uns Alle, o Herr, ausrüsten mit Kraft deines Geistes; daß wir in Freud und Leid, in Glück und Anfechtung ausharren in der Gemeinschaft Jesu Christi, deines lieben Sohnes, damit wir die verheißene Krone des ewigen Lebens einst davontragen mögen! Amen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Oktober 2021, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Spendenaufruf

Jung St. Peter zu Straßburg

Ich hatte vor einigen Tagen das Vergnügen, in Straßburg die Kirche Jung St. Peter besichtigen zu können - das ist die Kirche, in der Wolfgang Capito die Reformation einführte und lange predigte. Sein Nachfolger war Paulus Fagius, der dann mit Martin Bucer nach England ging und dort starb.

Es war für mich ein besonderes Erlebnis, weil ich mich mit der Reformation in Straßburg schon lange verbunden fühle. Die Kirche ist immer noch evangelisch, und der Mitarbeiter, der die Kirche betreute, gab mir eine Reihe interessanter Informationen über die Geschichte der Kirche.

In den letzten Tagen habe ich für die Glaubensstimme das Buch „Die Jung St. Peter-Kirche in Straßburg“ von Jean-Philippe Lambs, einem Prediger an Jung St.-Peter von 1835 bis 1854, überarbeitet und aufgenommen.

Der Erhalt von Jung St. Peter ist teuer, die Gemeinde ist auf jede Spende angewiesen. Daher möchte ich auch hier zu Spenden aufrufen. Es gibt die Möglichkeit, per Paypal für diese Kirche und ihre Erhaltung zu spenden:

Spendenlink Paypal

Die Homepage von Jung St.-Peter ist <https://www.saintpierrelejeune.org/>

Ihr wisst, dass die Glaubensstimme - und auch die Bücher der Glaubensstimme - von Anfang an kostenlos waren. Das werden Sie auch bleiben. Manche fragen mich, ob ich Spenden annehme - das ist nicht der Fall. Aber jeder, der für Jung St.-Peter spendet, macht mir eine persönliche Freude, auch wenn ich es nicht erfahre.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen.

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Die Menschenknechtschaft.	2
1.	5
2.	8
3.	10
Am ersten Sonntage des Advents - Vormittag.	13
I.	16
II.	19
III.	22
Quellen:	25
Spendenaufruf	26
Jung St. Peter zu Straßburg	26